

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
An jeder Woche eine Beilage.
Sonntags- und Winterferien je nach Umständen.
Wandkalender um die Jahreswende.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Wagner,
in Firma Schindler Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Abonnementspreis: 1 Mark 50 Pf.
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Frachtposten
Einzelnummernpreis: 15 Pf.
die Spaltenweise Werbung oder deren Raum.
Kleinanzeigen die 10 mm breite Zeile 25 Pf.
Klebstexte sind nur bei Wiederholungen gestattet.

Nr. 62.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Mittwoch den 17. März 1915.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

78. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

betreffend Ausführung der Verordnung vom 25. Januar 1915 über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl.

Vom 9. März 1915.

Auf Grund von § 29 Abs. 1 und § 53 Abs. 1 Satz 2 der Verordnung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 35) wird folgendes bestimmt:

I.
Die Vorschrift des § 29 Abs. 1 der Verordnung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 tritt mit dem 15. März 1915 in Kraft.

II.
Als Stelle, an welche nach § 29 Abs. 1 der Verordnung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl vom 25. Januar 1915 die Rente abzugeben ist, wird die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. H. in Berlin bestimmt.

Berlin, den 9. März 1915.
Der Stellvertreter des Reichslanzlers.
Delbrück.

Bekanntmachung,
betreffend Venderung der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Roggen, Gerste und Weizen vom 19. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 528).

Vom 9. März 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 5 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 339) in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.
Die Höchstpreise für inländische Gerste werden gegenüber den in den §§ 1, 4 der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Roggen, Gerste und Weizen vom 19. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 528) festgesetzten Preisen um fünfzig Mark für die Tonne erhöht.

§ 2.
§ 6 Abs. 1 der Bekanntmachung vom 19. Dezember 1914 wird aufgehoben.

§ 3.
Dem § 7 der Bekanntmachung vom 19. Dezember 1914 wird als Abs. 2 hinzugefügt:
Bei Gerste erhöhen sich die Höchstpreise nach dem 1. März 1915 nicht weiter.

§ 4.
Diese Höchstpreise gelten nicht für Gerste, die durch die im § 27 der Verordnung des Bundesrats über die Regelung des Verkehrs mit Gerste vom 9. März 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 144) bezeichneten Stellen abgegeben wird, sowie für Weiterverkäufe dieser Gerste.

§ 5.
Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Der Bundesrat bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 9. März 1915.

Der Stellvertreter des Reichslanzlers.
Delbrück.

Der Kreisobstautechniker Deuker wird am Donnerstag, den 18. März, abends 8 Uhr, in Frischhofen einen Vortrag über Gemüsebau und Gemüseverwertung während der Kriegszeit abhalten. Ich ersuche die Herren Bürgermeister um örtliche Bekanntmachung und auf einen möglichst zahlreichen Besuch hinzuwirken.

Limburg, den 16. März 1915.

R.A. Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Zeichnet die zweite Kriegsanleihe!

Von westlichen Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 16. März. (W. T. B. Amtlich.) Die englische Höhenstellung bei St. Elou südlich von Ypern, die seit vorgestern gekämpft wurde, ist in unseren Händen. Am Südhang der Loretohöhe nordwestlich von Arras ist eine vorwiegende Bergkette gekämpft. In der Champagne brachen mehrere französische Teilmannschaften in unserm Feuer unter schweren Verlusten zusammen. Rüdlich von Beauneville entziffen unsere Truppen den Boden mehrere Gräben. In den Argonnen und am Ostrand derselben kam es Gefechten, die noch andauern. In den Vogesen wird an einzelnen Stellen weitergefochten.

Oberste Heeresleitung.

Ein englischer Eingeständnis.

London, 13. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der „Times“ im englischen Hauptquartier schreibt in seinem letzten Bericht: Obwohl der Feind im Westen jetzt annähernd über so viele Truppen verfügt, hält er die enorme Front besetzt und schlägt im Osten gewaltige Schläge. Die Moral der deutschen Truppen zeigt bei alledem keine Verschlechterung. Wir uns an die Stelle der Deutschen versetzen, ist es gar nicht einzusehen, warum eine außerordentlich tapfere, schaffene und gut organisierte Armee wie die übrige sich nicht fühlen sollte. Sie kämpfen in Feindesland und wissen, daß der Feind erschöpft die letzten verzweifeltsten Anstrengungen macht, um die unausweichliche Entscheidung auszuweichen. Man darf auch nicht die Disziplin vergessen, die ihnen von frühesten Tagen an beigegeben ist, und die ihnen ermöglicht, mit halb ausgebildeten Truppen Erfolge zu erzielen. Für einen Briten ist es schwer zu verstehen, was ein Volkstriebe für ein kontinentales Volk ist. Das Vertrauen der Bevölkerung und die Moral der Truppen können nur erschüttert werden, wenn sie das Gefühl einer niederschmetternden Niederlage im Felde haben. Das kann nur erreicht werden, wenn auf sie während der nächsten Monate durch riesige Zahlen von Soldaten und Kanonen ein immer heftigerer Druck ausgeübt wird.

Letzte Tat der „Dresden“.

Kopenhagen, 16. März. (U.) Wie aus London gemeldet wird, wurde das englische Segelschiff „Comet“ in den südamerikanischen Gewässern von dem deutschen Kreuzer „Dresden“ versenkt. (S. T.)

Das Ende der „Dresden“.

Berlin, 16. März. (W. T. B. Amtlich.) Amtlich von der britischen Admiralität bekanntgegeben, daß die Kreuzer „Kent“, „Glasgow“ und der Hilfskreuzer „HMS St. Paul“ im Stillen Ozean bei der Insel Juan Fernandez von dem deutschen Kreuzer „Dresden“ getroffen sind. Nach dem Kampf geriet die „Dresden“ durch Explosion einer Munitionskammer in Brand und sank. Die Besatzung von den englischen Kreuzern gerettet worden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes
gez. Behnde.

Der Unterseebootskrieg.

Hamburg, 15. März. (U.) Wie das holländische Presse-Bureau „Hagas“ aus London meldet, verlautet

dort von der Torpedierung dreier Dampfer französischer Nationalität, was von der französischen Admiralität geheim gehalten wird. (S. 3.)

Hamburg, 15. März. (U.) Vier weitere englische Reedereien haben, wie dem „Fremdenblatt“ aus Rotterdam gemeldet wird, wegen der Unterseebootsgefahr die Fahrten ihrer Schiffe eingestellt.

Kopenhagen, 16. März. (U.) Es ist jetzt festgestellt, daß die englischen Dampfer „Glorian“ und „Featlands Hartdale“, die nach einer amtlichen englischen Meldung von deutschen Torpedobooten angegriffen wurden, versenkt worden sind. (S. A.)

Kopenhagen, 16. März. (U.) Der schwedische Dampfer „Compania“, der gestern in Göteborg eingetroffen ist und vom Mittelmeer kam, hat unterwegs ein Rettungsboot, gezeichnet „Ootovo“ aufgespürt. Es gehörte dem englischen Hilfskreuzer „Ootovo“, der, wie es heißt, untergegangen ist. Eine Bestätigung dieser Meldung bleibt abzuwarten. (S. A.)

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 16. März. (W. T. B. Amtlich.) Beiderseits des Dnjepr, nördlich von Prachyn, griffen die Russen an. Sie wurden überall abgewiesen. Besonders erbittert war der Kampf um Jednoroz. 2000 russische Gefangene blieben in unserer Hand. Endlich der Weichsel ist nichts zu melden.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 16. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 16. März 1915: Angriffe starker feindlicher Infanterie auf unsere Stellungen östlich Sulejow und bei Popuzno an der Front in Polen wurden abgewiesen. Ebenso scheiterten mehrere Nachtangriffe, die die Russen im Raume bei Gorlice durchführten. Bei Abwehr dieser Angriffe brachte die eigene Artillerie durch flackerndes Feuer auf nächste Distanz dem Feinde schwere Verluste bei.

In den Karpathen hielt gestern an dem größten Teil der Front nur Geschützkampf an. Auch in den Stellungen nördlich des Ujster Passes herrschte nach den Ereignissen des 14. dieses Monats verhältnismäßige Ruhe. Der Gegner hatte in den Kämpfen dieser Tage große Verluste erlitten. Von den vordersten russischen Abteilungen wurden zwei Bataillone vernichtet, 11 Offiziere, 650 Mann gefangen und 3 Maschinengewehre erbeutet. In der Gegend nordwestlich Bystow eroberten eigene Abteilungen eine Höhe, nahmen 380 Mann gefangen und hielten trotz wiederholter russischer Gegenangriffe die gewonnene Stellung.

Die Schlacht südlich des Dnjepr dauert an. Der von starken russischen Kräften auf die Höhen östlich Ottynia in der Richtung Kolomea versuchte Durchbruch wurde in mehrfachen erbitterten Kämpfen unter großen Verlusten des Feindes zurückgeschlagen. Nach Eintreffen weiterer Verstärkungen ging der Gegner abermals auf diese Höhen vor, griff in dichten Massen im Laufe des Nachmittags dreimal unsere dort stehenden Kräfte an und erlitt wieder schwere Verluste. Das Infanterieregiment General der Kavallerie Dankl Nr. 53 hielt wiederholt dem Ansturm überlegener feindlicher

Kräfte heldenmütig stand. Alle Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Gemachte russische Generale.

Krakau, 16. März. (U.) Von den wegen der Winterkälte in den Wäldern zur Disposition gestellten 19 russischen Generalen wurden 12 verabschiedet, darunter zwei Divisionskommandeure. (D. Tagesztg.)

Wie die Russen in Ostpreußen haften.

Königsberg, 15. März. (U.) Nach einer Mitteilung des Ministers der öffentlichen Arbeiten wird der Gesamtschaden an Eisenbahnvermögen infolge des zweiten Einfalles der Russen in Ostpreußen auf 15 bis 20 Millionen Mark geschätzt.

Türkei und Dreiverband.

Der Kampf um die Dardanellen.

Genf, 15. März. (U.) Trotz der wesentlich erhöhten Löhne für die Minenarbeiter vor den Dardanellen und Smyrna und der Zulage großer Extraprämien für erfolgreiches Bemühen herrscht in der Flotte der Verbündeten ein empfindlicher Mangel an geeignetem Personal, weil die in den beteiligten Kreisen bekannt gewordenen tatsächlichen Verlustziffern weit erheblicher sind, als amtlich zugestanden wird.

Konstantinopel, 16. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) In den letzten Tagen haben nur unbedeutende Unternehmungen der verbündeten Flotte bei den Dardanellen stattgefunden. Die Tätigkeit der feindlichen U-Boote beschränkte sich auf Demonstrationen. Zwei neue Versuche des Gegners, durch nächtliche Vorstöße von Kreuzern und Zerstörern an die äußersten Sperren heranzukommen und die Minen wegzuräumen, wurden durch die Wachsamkeit und das wirksame Feuer der Verteidiger vereitelt.

Die durch die gegnerische Presse verbreiteten Nachrichten über eine Landung und Erfolge feindlicher Streitkräfte bei Smyrna sind frei erfunden. Die bisherige Sorglosigkeit der verbündeten Flotte scheint nach dem erfolgreichen Vorstoß türkischer Seestreitkräfte beeinträchtigt. Die Stimmung in Konstantinopel ist vollkommen ruhig. Die Bevölkerung ist fast gleichgültig geworden gegen die Blockade der Dardanellen.

Athen, 16. März. (U.) Es gelang den Türken, neue schwere Geschütze in Rum-Kale aufzustellen, die gestern nacht das Feuer der französischen Flottille heftig erwiderten. Zwei schwer beschädigte englische Kreuzer wurden nach Malta gebracht. Einer hatte 20 Treffer. (S. A.)

Die Lage in Konstantinopel und Smyrna.

Konstantinopel, 14. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Im Gegensatz zu den tendenziösen Behauptungen der Blätter und Agenturen des Dreiverbandes, die Lage in Konstantinopel fortgesetzt als anormal darzustellen, kann festgestellt werden, daß Konstantinopel das gewöhnliche Aussehen hat, daß vollständige Ruhe herrscht, und daß sogar das gesellschaftliche Leben keine Veränderung erfahren hat. Die Smyrner Blätter machen dieselbe Feststellung bezüglich Smyrnas, wo sich nach der ersten ergebnislos gebliebenen Beschießung die Bevölkerung wieder vollständig beruhigt hat. Die Kaufhäuser sind geöffnet, der Handelsverkehr zeigt das gewohnte Bild, in allen kinematographischen Theatern finden wie früher am Abend Vorstellungen statt.

Blockade deutscher Häfen.

Kopenhagen, 15. März. (U.) National-Idende meldet aus Paris: Die Erklärung der Blockade deutscher Häfen wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Man erwartet nur Poincarés Unterschrift. Die Blockade soll Anfang nächster Woche effektiv werden. Danach werde es keinem Schiff, gleichgültig welcher Nationalität und welcher Ladung möglich sein, deutsche Häfen zu erreichen oder zu verlassen. Neutrale Schiffe werden von der französischen Regierung aufgefordert werden, wenn die Ladung keine Kontrabande ist, einen neutralen Hafen anzulassen, wo die französische Regierung die Ladung für Rechnung des Schiffsführers verkaufen wird. Ladungen aus Deutschland, wenn sie nicht Kontrabande enthalten, dürfen nach neutralen Häfen verschifft werden.

Wie ein siebzehnjähriger Kriegs- freiwilliger Kriegserlebnisse schildert.

Es war am 17. Februar, abends um 7 Uhr, als ich auf Wache zog. Da hörte ich, daß wir andern morgens 5 Uhr antreten müßten mit Tornister und alles was wir hatten. Es sollte ein Sturmangriff nachmittags gemacht werden. Um 4½ Uhr morgens wurden wir von den Revierkranken, die den Sturm nicht mitmachen konnten, abgelöst. Sofort wurde der Sturmangriff fertig gemacht. Der Mantel wurde gerollt und in die Zeltdachbahn gelegt und so um die Brust gehängt. Dann wurde das Eßgeschirr mit Essen darin aufgehängt. Um 5½ Uhr morgens rückten wir aus dem Dorf L. an den Waldbrand, wo wir unsere Tornister in die Unterstände legten. Jetzt hatten wir noch Zeit bis um 4½ Uhr nachmittags. Wir gingen 100 Meter weiter hinauf auf den Berg, wo sich ein Weg befand. Hier wurden die Gewehre zusammengelegt und das Sturmgewehr abgelegt. Um die Zeit ein wenig zu vertreiben, wollten wir 4 Mann aus unserer 9. Kompanie einen Schachspiel spielen. Dies sollte das letzte mal sein. Es wurde ein schönes Plätzchen ausgesucht und wurde bis 12 Uhr gespielt. Ich gewann noch in dieser Zeit einen Liter Bier, das wir uns beim Mittagessen gut schmecken ließen. Um 12 Uhr des 18. Februar fing unsere Artillerie tüchtig an zu schießen. Aus ungefähr 60 Geschützen schossen sie in die französischen Stellungen. Alles war schwarz vor Rauch. Das war der erste Anblick vor dem Sturm. Die Artillerie schloß bis um 4½ Uhr nachmittags, da sollte der Sturm losgehen. Jedoch wurde er verschoben bis 5 Uhr 30, weil die Artillerie noch mit schweren Geschützen hineinschießen wollte. So allmählich kam die Zeit näher, um 5 Uhr wurde ausgeschwärmt und wurden von jeder Kompanie 4 Sturmtruppen gemacht. Ich trat nun sofort zur ersten Sturmtruppe. Um 5 Uhr 15 ging es langsam den steilen Berg hinauf bis an unsere Schützengraben. Der Berg ist 606 Meter hoch. 5 Uhr 30 wurde das Seitengewehr aufgeschlagen. Nun durften wir noch die eine Viertelstunde ruhen. Um 5 Uhr 45 ging es los. Mit einem kräftigen Hurrah ging es über unseren Graben hinweg in den ersten französischen Schützengraben hinein. Der erste, der nun da sein Leben hingab, war ein Landwehrmann aus Frankfurt. In dem ersten Graben gab es ein furchtbares Handgemenge. Ich nahm das Seitengewehr in die Hand und schlug drauf. Da kam die zweite und dritte Sturmtruppe und selte ging es drauf. Die Franzosen ergriffen die Flucht und wir hinderein. Trotz den vielen Verlusten, die wir hatten, verging keinem der Mut. Feste ging es drauf, bis wir nach heftigem Kampf die Hauptstellung der Franzosen auf der Höhe erreichten. Da entstand eine bittere Schlacht, wo noch mancher sein Leben einbüßte. Die Franzosen hielten stand, aber unsere Handgranaten zwangen sie, sich zu entfernen. Mit einem Hurrah ging es in den Graben und die Leuten ließen sich gefangen nehmen. Tote Franzosen lagen auf dem Boden haufenweise aufeinander. Das war ein bitterer Anblick. Als wir nun die Höhe hatten, firgen wir gleich an, uns einzufangen. Sofort waren Pioniere bei der Hand und arbeiteten einen Schützengraben. So muhten wir die ganze Nacht auf dem Bauch liegen. Gegen morgen um 3 Uhr machten die Franzosen einen Gegenangriff, wurden aber glänzend zurückgewiesen. Wie die Puppen wurden die Franzosen von unserem Maschinengewehr weggeschleudert. Ein Loter lag neben dem anderen vor uns und liegen auch noch da, weil man sie nicht holen kann. Am anderen Tage wurde nun tüchtig gearbeitet. Die Franzosen wagten es nun nicht mehr, anzugreifen. So kam der 20. Februar abends. Unser Zugführer, ein Leutnant, hatte nun eine Ablösung für die 9. Kompanie geholt und wir rückten in der Nacht hinunter nach L., wo man sich

vor Müdigkeit gern niederlegte. Am anderen Morgen fing man an, sich lauter zu machen. Aber der Dreck geht so leicht nicht los. So bin ich schon seit einem Monat im Felde und habe noch nicht die Kleider vom Leibe bekommen. Die anderen Kompanien arbeiten wader, bis der Schützengraben gut ausgehoben ist, dann werden wir ihn wieder besetzen. Als wir nun unsere Kompanie antraten, fehlten uns 5 Mann: 2 sind verundet, 1 tot und 2 vermisst; darunter ist auch einer unserer Schachspieler. Es hat uns sehr leid getan, daß dieser fehlte. So vergingen diese heißen Tage. (Cfr. Frst.)

Budgetkommission des Reichstages.

Berlin, 15. März. (M. L. B. Nichtamtlich.) In der Budgetkommission des Reichstages wurde heute der Etat des Reichstages unverändert angenommen. Die Abstimmung über die zur Volksernährung und zur Viehhaltung gestellten Anträge ergab die Annahme eines Antrages auf Beseitigung von Wildschäden; auf Maßnahmen zur Preisregelung von Brot, Mehl und Kartoffeln, zur Sicherung von Getreide und Malz für die menschliche Ernährung und die weitere Einschränkung der Bier- und Branntweinproduktion. Die Kommission trat sodann in die Besprechung sozialpolitischer Maßnahmen ein und beschloß, die Beratung nach Materialien, und zwar nach den Abschnitten: Arbeitsnachweise, Wochenbeihilfe und Familienunterstützung stattfinden zu lassen. In der Frage des Arbeitsnachweises wurde aus der Mitte der Kommission die Notwendigkeit betont, schon jetzt Vorkehrungen zu treffen, um für die Massen von Arbeitslosen, die nach dem Friedensschluß zurückfluten werden, eine geregelte Arbeitsbeschaffung zu ermöglichen. Hierzu würde die Vorbereitung eines Gesetzesentwurfes für erforderlich erachtet und die Einrichtung einer umfassenden Organisation vorgeschlagen. Für örtliche Bezirke sollen „Arbeitsämter“, für größere Bezirke „Landes- bezirke“ und als Zentralinstanz ein „Reichsarbeitsamt“ geschaffen werden. Den eine solche Organisation anerkennenden zwei Anträgen lagen Leitfäden zugrunde, auf die sich kürzlich die vier größten Arbeiterorganisationen geeinigt haben. Einer dieser Anträge ging in einzelnen wesentlichen Punkten über die Vereinbarung hinaus. Ferner wurde hervorgehoben, daß die amtliche Statistik über die Arbeitslosigkeit verbessert werden müsse. Es müsse künftig die Arbeitslosigkeit vermieden werden, mit der jetzt ausländische Arbeitskräfte ohne Rücksicht auf den inländischen Arbeitsmarkt nach Deutschland hereingezogen würden. Der Staatssekretär des Innern erklärte, er habe bei den früheren Etatsberatungen wiederholt anerkannt, daß die auf dem Gebiete des Arbeitsnachweises bestehenden Verhältnisse nicht ideal seien, er halte es aber nicht für angängig, während des Krieges an eine umfassende Regelung dieser Fragen heranzutreten, weil es jetzt nicht möglich sei, die erheblichen, hier bestehenden Gegensätze der Meinungen auszugleichen. Auch könne man nicht durch eine Notverordnung völlig neue Organisationen schaffen, die über die Zeit des Krieges hinaus wirken sollen. Das Reichsamt des Innern habe unmittelbar nach dem Kriegsausbruch, und nicht minder später auch auf diesem Gebiete das Veranlassen, was geschehen konnte und mußte. Eine Reichszentrale der Arbeitsnachweise sei geschaffen und damit eine gewisse Zentralisation der bestehenden Nachweiseinrichtungen herbeigeführt. Sodann habe man den Arbeitsmarkt-Anzeiger ins Leben gerufen, der die Anerkennung der beteiligten Kreise gefunden habe, wenn er auch noch der Vervollkommenung bedürfe. Da das geltende Recht (§ 15 des Stellungsvermittlergesetzes vom 2. Juni 1910) die Möglichkeit gewähre, eine Reichsbehörde sämtlicher Arbeitsnachweise einzuführen, sei an die Bundesregierungen herangetreten worden, um weitere Schritte auf Grund dieser Bestimmungen zu vereinbaren. Die Durchführung dieser Maßnahmen werde eine wertvolle Ausgestaltung des Arbeitsmarkt-Anzeigers ermöglichen. Am schwierigsten sei die Frage, wie es zu erreichen sei, dem Arbeitsbedürfnisse zu genügen, wenn nach dem Friedensschlusse die Industrie sich wieder auf frühere Verhältnisse einrichte und Arbeitskräfte in großer Zahl in die Heimat zurückströmen. Das Reichsamt des Innern beabsichtige, in Verbindung mit den Militärbehörden und auf Grund von Beratungen mit den Arbeitgeber und den Arbeitnehmern geeignete Maßnahmen vorzubereiten. Im Anschluß hieran gab ein Regierungsvorsteher nähere Auskunft über den Zweck und die Ausgestaltung des Arbeitsmarkt-Anzeigers. Aus der Mitte der Kommission wurden gegen die gestellten Anträge nach zwei Richtungen hin Bedenken geäußert. Einmal wurde der Zwang, der nach einem der Anträge auf Arbeitgeber und Arbeitnehmer ausgedrückt werden sollte, für bedenklich erachtet. Sodann hielt man auch einen Eingriff in die Nachweiseinrichtungen der Tarif-

gemeinschaften für unerwünscht. Zu eingehenden Erörterungen führte die von mehreren Seiten gegebene Anregung für die Beschäftigung aus von dem Kriege zurückgebliebenen nicht mehr selbstständigen Arbeitern als bald zu kommen. Der Staatssekretär des Innern bemerkte dazu, daß die jetzt Einrichtungen getroffen würden, um solche Invalide, die jetzt und später zur Entlassung kämen, in geeigneten Arbeitsstellen unterzubringen. Angenommen wurde ein Antrag, der auf dem Boden der von den Arbeiterorganisationen verschiedener Richtung vereinbarten Leitfäden steht. Es wurde über Änderung des Gesetzes über die Unterstützung von Familien in Dienst getretener Mannschaften vom 28. Februar 1888 verhandelt. Man schloß auf die Unterschiede hingewiesen, die zwischen österreichischen und der deutschen Gesetzgebung bestehen. Die hauptsächlichsten Wünsche gingen dahin, „Bedürftigkeit“ Voraussetzung für die Unterstützung zu beseitigen, die Unterstützung zu erhöhen, den Kreis der Berechtigten zu erweitern und gegen die Entscheidung der Lieferungsverbände noch Rechtsmittel an die höhere Instanz zu gewähren. Von der einen Seite wurde gewünscht, daß die jetzt während Wintermonate gewährten Unterstützungssätze für die Sommermonate nicht herabgesetzt würden. Von Seiten der Regierung wurde die Bereitwilligkeit erklärt, im Verwaltungsverfahren dahin zu wirken, daß eine Herabsetzung der Unterstützungssätze während der Sommermonate nicht eintritt, daß auch im übrigen das Gesetz in wohlwollender Auslegung durchgeführt wird, besonders soweit es die Prüfung der Bedürftigkeit anlangt. Die Einführung eines besonderen Rechtsmittels der Beschwerde gegen die Entscheidung der Lieferungsverbände sei nicht angängig, wohl könne man sich an die dem Lieferungsverband vorgesetzte kommunale Aufsichtsbehörde wenden, die dafür Sorge zu tragen habe, daß die Grundsätze nach denen die Unterstützung zu gewähren seien, auch von dem Lieferungsverband achtet würden. Eine Reihe von Sätzen, die sich auch bisher bei der Durchführung des Gesetzes herausstellten, bereits im Verwaltungswege beseitigt. Die eingangs erwähnten Wünsche wurden dem Bundesrat Material überwiesen. Die Kommission trat nunmehr in die Beratung über die Kriegslieferungen ein. In Bezug auf die Aufträge am Lebensmittelmarkt erklärte ein Vertreter des Kriegsministeriums, daß einer Abnahme der Aufträge nicht zu rechnen sei. Den gegen Beanstandungen auf diesem Gebiete sei bereits Rechnung getragen, doch müßten sich die neuen Bestimmungen erweisen. Eine Anfrage, ob durch Knappheit an Rohstoffen die Kriegsführung beeinträchtigt werden könnte, gab Kriegsminister die beruhigende Erklärung ab, daß in Beziehung zu irgendwelcher Sorge keinerlei Veranlassung wäre. In der Zentralisierung des Vergebungsweises wurde fortgesetzt.

Oesterreich-Ungarn und Italien.

Rom, 16. März. (U.) Eine Note der „Tribuna“ erklärt: Zwischen der einen und der anderen Seite (Rom und Wien) hätten noch keinerlei eigentliche Verhandlungen stattgefunden. Alles beschränke sich auf eine einfache Initiative, um festzustellen, ob Verhandlungen überhaupt möglich und auf welcher Basis diese zu führen wären. (M. L.)

Rumänien.

Rotterdam, 16. März. (U.) Aus Bukarest gemeldet, daß der rumänische Finanzminister Colentinae Entlassungsgesuch eingereicht habe. Bekanntlich steht Colentinae mit seinen Sympathien auf Seiten des Dreierbundes. (D. Tagespost)

Ruhland.

Stockholm, 15. März. (U.) Dem „Svenska bladet“ wird aus Petersburg gemeldet: Eine böse Chronenzündung hat dem Leben des Großfürsten ein Ende gemacht. Die Depeche gibt weitere Einzelheiten über Entstehung, Dauer und Verlauf der Krankheit. (M. L.)

China und Japan.

Amsterdam, 16. März. (Cfr. Frst.) „Daily graph“ meldet aus Peking: China hat nun endgültig erklärt, daß Japan das Recht der Ausbeute in der Mandschurei habe. Weiter hat China zugestimmt, Japan bis 1917 dort alle Anfragen über Bergwerkskonzessionen zu behandeln. Japan werden hierdurch auch die Rechte eingeräumt, die es tatsächlich in dem Gebiet der Mandschurei zur meistbegünstigten Nation machen. In der

Die Kraft der Heimat.

Roman von Paul Grabein.

28) (Nachdruck verboten.)
Doch was sollten all diese Zweifel? Hatte er denn nicht ihr Wort, sein zu werden, sobald er wieder ein freier Mann war? War das nicht der schlagendste Beweis dafür, daß sie nicht nach diesen äußerlichen Dingen fragte, wenn es sich um ihre Liebe handelte?
Aber doch! Sie war da vielleicht in einem begreiflichen Irrtum, hervorgerufen durch seine Lebensführung in der letzten Zeit. Gewiß, er hatte große, recht große Einnahmen aus dem „Orn Wiet“ gehabt, und gerade die stillschweigende Voraussetzung, das würde mit jedem neuen Stück so weiter gehen, hatte ihn ja vor sich selbst berechtigt, sein Leben hier auf einen so großen Fuß zu stellen.
Aber dann war der Fehlschlag mit dem „Neuen Recht“ gekommen, und mit einem Male hatte sich das ganze Bild geändert. Freilich, noch war da ein ansehnliches Kapital auf der Bank gewesen vom „Orn Wiet“ her; aber das hatte er, als die Trennung von Christine erfolgt war, für diese überschreiben lassen. Wenigstens ihr äußeres Leben sollte sichergestellt sein; das war ja das mindeste, was er für sie tun mußte.
Seitdem war er für seine Person ausschließlich auf die Einnahmen angewiesen, die der „Orn Wiet“ noch immer draußen in der Provinz brachte, eine sehr stattliche Rente, völlig ausreichend, um davon sein jetziges, vornehmes Carconleben zu bestreiten — aber auch um damit eine Frau wie Thea standesgemäß zu unterhalten?
Gewiß, es würde auch für einen Haushalt hinreichen, ganz anständig sogar, aber doch nicht für ein häusliches Milieu, wie die Geliebte es gewohnt war. Und es wäre ihm schmerzlich gewesen, wenn sie ihm zu Liebe auch nur auf eine ihrer Neigungen und Bequemlichkeiten hätte verzichten sollen.
Aber es war ja vielleicht — wahrscheinlich sogar — auch gar nicht erforderlich. Hatte er denn die Schaffenskraft nicht mehr in sich, die ihn den „Orn Wiet“ hatte vollbringen

und mit ihm wirtschaftliche Erfolge erringen lassen, die jede Sorge dieser Art überflüssig machten? Der eine Mißerfolg bejahte ja nichts. Welchem Dramatiker von Ruf war nicht Ähnliches begegnet? Es lag also ja nur an ihm. In seiner Hand war die Macht, der Geliebten das Leben zu bieten, das er ihr so glühend gern geschaffen hätte. Und er wollte sie betätigen — die neue Arbeit beginnen. Der Gedanke, für sie zu schaffen und ihr künftiges Heim, würde ihn anfeuern zu höchster Anspannung.
In dieser Nacht sah Jürg bis zu den Morgenstunden an seinem Schreibtisch. Als er sich erhob, übernachtigt und doch mit einem stolzen Frohgefühl, war der Entwurf zu einem neuen Drama fertig. Wie es ihm im Schaffensrausch erschien — etwas sehr Starres und Grobes, das Hohelied der Liebe.
Zugleich aber auch noch ein anderes: Das Martyrium der Frau, die den Mann hergeben muß, ohne Schuld. Er wollte in diesem Stück Christine den Strahlenschein der stillen Dulderin ums Haupt weben — ihr zur Genugtuung vor der Welt, ihm zur inneren Entlastung. Denn wenn er es auch in seinem Glückstroph nicht aufkommen ließ — da tief drinnen bei ihm frah doch etwas. Bisweilen stieg es wie eine dumpfe Ahnung davon doch bis an die Oberfläche seines Bewußtseins, und es bedurfte des immer wieder neuen Kaufes, um es nicht groß werden zu lassen.
Das alles sollte nun widerlingen aus seinem Märchen- spiel: „Roger, der Spielmann!“
Der Herr Baumeister lassen das gnädige Fräulein zu sich bitten — unten in die Bibliothek.
Der Diener erschien mit der Meldung vor dem Zimmer Theas.
Thea wart vom Spiegel aus, vor dem sie gerade ihre Friur nachprüfend stand, einen Blick auf den Ueberbringer der Botschaft — ziemlich erstaunt.
„Mach?“
Der Diener bestätigte.
„Es ist gut.“
Der Bote war entlassen.
„Nanu — eine so feierliche Zitation!“ Renee sagte es, aus dem Schlafzimmer hervortretend, noch im Friseurman-

tel und Jupon; der Friseur, der sie und die Schwester das Tanzfest heute abend frisiert hatte, war eben gegangen. „Was hat denn das zu bedeuten?“
Thea guckte die Schultern. Sie hatte selber keine Ahnung, was der Vater gerade jetzt von ihr wollte.
Sie hätten sich ja in einer halben Stunde setzen können, unten im Auto beim Fortfahren zur Gesellschaft. Was konnte es denn so dringendes geben?
„Du!“ Renee Ton bekam plötzlich etwas volles, Beunruhigtes. „Es wird doch nicht wegen Sie brach an dem Wort ab, aber Thea verstand ein leises Erschauern ließ plötzlich ihr Herz ausschlagen. Sie hatte heute vormittag gerade mit Jürg gesprochen, ein ganz schüchternes Beisammensein, nur, aber wenn jemand sie beide gesehen hätte — da draußen einsamen Höhenzollernbamm, in der Nähe seiner Wohnung.
Doch schnell beruhigte sie sich wieder. Unmöglich von ihren Bekannten sollte denn in diese noch so bebaute Gegend kommen, wo gerade erst die Ernte geerntet waren? Mit großer Gelassenheit vollendete die Revision ihrer Toilette vor dem Spiegel. Sie falteten am lang herabstehenden Seidenrock glatt, und erst wart sie die Schleppe über den Arm.
Thea ging den langen Weg durch die Korridore, die die Treppe im Vestibül hinunter mit voller Regung bereitete sich nicht, dem Rufe des Vaters Folge zu leisten. Sie war ja von Jugend an der verwöhnte und geliebte Tochter des Hauses gewesen; ein Respektverhältnis Eltern hatte sie nie gekannt. Bei deren völligen Abwesenheit im Geschäft oder gesellschaftlichen Verpflichtungen erzehrerisches Einwirken ja nie vorhanden gewesen.
Seit Thea groß war, hatte sie sich mit dem speziell auf einen ganz famerabschastlichen Ton gemäßigter Stimmung nannte er sie sogar, im Hause das schöne, blühende Geschöpf und auf seine eigenen wüßliche Jugendkraft, sein „Schwesterchen“ und gern von ihr redend „Du, Bräutchen“ nannte.
(Fortsetzung folgt.)

igen Ang
stehing
Portsmou
nach Jap
Mandchur
Diese Fra
mit dem
Kuhland o
reil, so di
den Hand
von aller
torische
nur elf J
den Enten
China will
Japan un
ang. U
nicht ein
Quelle
27000 M
dies für d
12. März
in Hafen
Ein ande
weiteren D
nähre beje
Saitai te
Justand
er vor alle
mit Japan,
hen geg
persönlich
einer große
dam michte
nicht wer
da der Zu
beob, daß
A
Nur no
wanzsterm
am 19. M
schließen
finanziell
sich nicht
und seinen
jeder muß
nur der reid
zahlreichen
slechts. De
beidungen
einführen
samen Span
Wenn u
und Hundert
datter und
ganz stellen
bedeute auf
an Weitge
Kreise einbr
taperen
sich sichern
andere Kräfte
die Arrie
tungen, den
als 5%. Jin
Schuldung des
als 5%. Jin
kürzert zu G
über zu G
die finanziell
die hohe Berg
bergehend
Jahre 1924.
Jahres zurü
auf seine Anl
war dem
bed für 100
Wenn man
sich eine
schliches Ri
einer Spro
Später u
Normand kan
den Gelder d
Deutschl. Rei
„An die
Anmeldung
bedürfnern mel
das war gewi
am des Ausla
sch. Und doch
dies ganz ar
Später vollgä
177 235 Zei
als nämlich 22
und 241 804.
ten. Es bek
verhältnissen
vor allem
Das klein
90 Marl; e
bebaute Gegend
gelegt waren?
Mit großer Ge
die Revision ihr
Toilette vor dem
Spiegel. Sie
falteten am lang
herabstehenden
Seidenrock glatt,
und erst wart
sie die Schleppe
über den Arm.
Thea ging den
langen Weg dur
die Korridore,
die die Treppe
im Vestibül hin
unter mit voller
Regung bereitete
sich nicht, dem
Rufe des Vaters
Folge zu leisten.
Sie war ja von
Jugend an der
verwöhnte und
geliebte Tochter
des Hauses ge
wesen; ein Respe
ktverhältnis El
tern hatte sie n
ie gekannt. Bei
deren völligen
Abwesenheit im
Geschäft oder g
esellschaftlichen
Verpflichtungen
erzählerisches
Einwirken ja n
ie vorhanden g
ewesen.
Seit Thea groß
war, hatte sie
sich mit dem
speziell auf ein
ganz famerabsch
astlichen Ton g
emäßigter Stimm
ung nannte er si
e sogar, im Hau
se das schöne,
blühende Gesch
öpf und auf sein
eigenen wüßlic
he Jugendkraft,
sein „Schwester
chen“ und gern
von ihr redend
„Du, Bräutchen
“ nannte.
Lokale
Liebe
Neben
sich lieben

Erdrückende Anstrengung, die sich China auf Artikel 7 des Vertrages von Portsmouth berufen, der bestimmt, daß weder Rußland noch Japan berechtigt sind, strategische Eisenbahnen in der Mandschurei zu erbauen, und ebenso auf Artikel 2 und 3. Diese strategische Eisenbahn, die die Küste von Nordorea mit den Küsten Tumen und Sungari verbindet, wird für Rußland einen gänzlich neuen Zustand schaffen. China ist bereit, so viele Orte wie nur möglich in der Mandschurei für den Handel zu öffnen, aber es widerspricht sich der Zulassung von allerlei Fremden im Inland, solange nicht deren territoriale Rechte aufgehoben werden. Die Behauptung, daß nur ein Punkt der Forderungen Japans behandelt und den Entente-mächten mitgeteilt worden seien, ist unbegründet. Von einer derartigen Mitteilung ist offiziell nichts bekannt. China will nur über ganz bestimmte festgelegte Punkte mit Japan unterhandeln, so hinsichtlich der Mandschurei, Schantung und der zum Teil verpfändeten Fabriken in Hongkong. Die Ostmongolei darf bei den Unterhandlungen noch nicht einmal erwähnt werden. — Aus zuverlässiger Quelle wird weiter berichtet, daß Japan bereits 27.000 Mann in China gelandet habe oder daß diese für die Landung bereitgehalten würden. Am Abend des 12. März sei in Peking bekannt geworden, daß 2000 Mann im Hafen von Sasebo für China eingeschifft worden seien. Ein anderer Bericht meldet, daß die Vorhuten von zwei weiteren Divisionen eingeschifft worden seien mit noch nicht näher bestimmter Bestimmung. — Präsident Yuan-Schikai teilte alsdann seinen Freunden mit, daß er den Zustand als hoffnungslos betrachte, und daß er vor allen Dingen müßte sich über die Unterhandlungen mit Japan, wobei China bereits bis zum äußersten gegangen sei. Wenn die drohende Sprache, die ihm persönlich gegenüber geführt werde, noch durch die Landung einer großen japanischen Truppenmacht unterstützt werde, dann müßten die Unterhandlungen abgebrochen werden. Demnach werde China sich an England wenden, da der Zustand jeden Augenblick so ernsthaft zu werden drohe, daß die Diplomatie ihn nicht mehr beherrschen könne. (Zit. fr. Ztg.)

Auf zur Zeichnung!

Nur noch zwei Tage trennen uns von dem letzten Zeichnungstermin auf des Deutschen Reichs zweite Kriegsanleihe. Am 19. März mittags 1 Uhr wird die Anmeldefrist geschlossen. — Wer bislang noch nicht seinen Teil zu der finanziellen Kriegsrüstung des Reichs beigetragen hat, muß sich eilen, wenn er seinen Pflichten als Staatsbürger und seinen Pflichten gegen sich selbst nachkommen will. Ein jeder muß an dem großen Werk mitarbeiten. Dessen muß nicht nur der reiche Mann eingedenk sein, sondern vor allem die zahlreichen kleinen und kleinsten Kapitalisten beiderlei Geschlechts. Denn so erfreulich auch die großen Zeichnungsanmeldungen sind, die täglich an den verschiedensten Stellen einlaufen — erforderlich ist und bleibt, daß das Heer der kleinen Sparer mit seinem Geld die Kriegsanleihe erwirbt. Wenn man in den Zeitungen von den vielen Millionen und Hunderttausenden Mark liest, die dieser und jener Großhändler und Großindustrielle dem Vaterlande zur Verfügung stellen will, so kann leicht bei dem kleinen Mann der Gedanke aufsteigen: auf meine paar Groschen kommt es nicht an! Weit gefehlt! Die Kriegsanleihe muß in die weitesten Kreise eindringen, weil wir den glänzenden Waffentaten unserer tapferen Truppen nur dann einen nachhaltigen Erfolg sichern können, wenn wir alle, jeder nach seinem Können, unsere Kräfte einbringen. —

Die Kriegsanleihe darf aber auch in die weitesten Kreise dringen, denn es gibt keine bessere Kapitalanlage. Mehr als 5% Zinsen erhält der Erwerber unter Berücksichtigung des Anschaffungspreises von 98 1/2 %. Mehr als 5% Zinsen für ein Wertpapier allerersten Ranges, das jederzeit durch Vermittlung von Banken und Bankiers zu Geld machen kann, und auf das ihm jederzeit die staatlichen Darlehnsstellen ein Darlehen gewähren. Und die hohe Verzinsung von 5% wird nicht etwa nur vorübergehend bewilligt, sondern mindestens bis zum Jahre 1924. Will dann das Reich zu dem niedrigeren Zinssatz zurückkehren, den es vor Ausbruch des Krieges gewährt hat, so kann es das nicht, ohne zuvor dem Anleihebesitzer die Rückzahlung von 100 Mark für 100 Mark Schuldverschreibung anzubieten.

Wenn man sonst 5% Zinsen erlangen wollte, so müßte man sich eine Anlage beschaffen, die im allgemeinen ein höheres Risiko in sich barg. Jetzt wird das Allerbeste mit einer Sparg. Verzinsung geboten, und jeder noch so vorsichtige Sparer und Kapitalist, jeder Vermögensverwalter, jeder Vermögende kann unbedenklich die seiner Verfügung unterstellten Gelder dahin leiten, wo sie die nützlichste, dem Schutze des Deutschen Reichs dienende Verwendung finden.

Auf die erste Kriegsanleihe waren, wenn man von der Anmeldung der Feldzugteilnehmer absteht, von 1.177.235 Zeichnern mehr als 4.460.000.000 Mark gezeichnet worden. Das war gewiß ein stattliches Resultat, das an manchen Stellen des Auslandes Reiz, überall aber Bewunderung hervorrief. Und doch wird das Ergebnis der zweiten Kriegsanleihe noch ganz anders ausfallen, wenn nunmehr die kleinen Sparer vollständig an die Front treten! — Unter den 1.177.235 Zeichnern auf die erste Kriegsanleihe befanden sich nämlich 231.112, die Beträge von 100 und 200 Mark und 241.804, die Beträge von 300 bis 500 Mark anmeldeten. Es bedarf keiner Frage, daß diese Zahlen sich leicht vervielfachen lassen, wenn die kleinen Sparer erst wissen, daß es vor allem auch auf ihre Mitwirkung ankommt. —

Das kleinste Anleihenstück der Kriegsanleihe lautet über 100 Mark; ein solches Anleihenstück, das 5 Mark Zinsen pro Jahr bringt, kostet 98 1/2 % Mark, oder genauer, bei Zeichnung des Betrages bis zum 31. März, da die Zinsen zum 1. Juli sofort vergütet werden, nur 97 1/2 % Mark. Das ist ein Betrag, den im Deutschen Reich nur 200.000 von 300.000 Leuten mit Leichtigkeit aufbringen können, noch sehr viel mehr.

Darum, kleine Sparer: Auf zur Zeichnung!

Die Reichsbank mit ihren fast 500 Filialen, sowie sämtliche deutschen Banken, Bankhäuser, öffentliche Sparkassen, Lebensversicherungsanstalten, Kreditgenossenschaften und ähnliche Institutionen nehmen Anmeldungen entgegen. Niemand lasse sich die Gelegenheit einer so günstigen Verwertung seines Geldes entgehen; niemand veräume es, mit seiner Kraft für das Wohl des Vaterlandes einzutreten.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 17. März 1915.
Liebesgabenfindung. Die Abteilung II vom roten Kreuz beabsichtigt, wieder Liebesgaben an die im Felde stehenden Limburger Soldaten zu senden. Die dies-

bezüglichen Adressen sind seitens der Angehörigen gestellt, umgehend bei Frau Dr. Wolff in der Dr. Wolffstraße abzugeben.

Turnwesen. Am Sonntag, den 18. April, findet in der „Alten Post“ der diesjährige Gauturntag des Rahn-Dill-Gaues der Deutschen Turnerschaft statt.

Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe nehmen im Bezirk der Reichsbankniederstelle Limburg von Tag zu Tag in erfreulichem Umfange weiter zu. Es sind dabei Zeichen eines außergewöhnlichen Patriotismus zu beobachten. So machte es ein verhältnismäßig kleiner im Landkreise gelegener Betrieb unter Ausbietung aller Mittel möglich, 57.000 Mark zu zeichnen. Es wäre dringend zu wünschen, daß auch die kleinen Sparer dem guten Beispiele folgen und jeder nach Kräften, seien es auch nur 100 Mark, zeichnet, eingebend der Worte des Reichsschatzsekretärs Helfferich: „In diesem Kriege gibt es neben der allgemeinen Wehrpflicht eine allgemeine Sparpflicht und eine allgemeine Zahlungspflicht. Der Verschwender notwendiger Zahlungsmittel und der Mammonsnacht, der sich nicht von seinem Bargeld trennen kann, ist ebenso verächtlich, wie der Deserteur!“

R. Die Zwangsinnung für das Schneiderhandwerk im Kreise Limburg, die laut Bekanntmachung des Rgl. Landratsamtes nunmehr ins Leben getreten ist, hielt am letzten Sonntag ihre erste Hauptversammlung in der „Alten Post“ hier selbst ab. Die Versammlung wurde um 3 Uhr durch den bisherigen Obermeister der freien Schneider-Innung, die jetzt aufgelöst ist, Schneidermeister August Reuher, eröffnet. Er schilderte kurz den Verfall der Zwangsinnung, die anfangs nur eine freie Schneider-Vereinigung zur Beschaffung von Lieferungen für die Militär-Verwaltung, dann eine freie Schneider-Innung gewesen sei. Die neue Innung solle Standesfragen, Preisfragen, Meister-, Gesellen- und Lehrlingswesen, überhaupt alles regeln, was zur Hebung des durch Waren- und Konfektionshäuser arg gefährdeten Schneiderhandwerks dienen kann. Sein Hoch sang aus auf Se. Majestät, der allezeit ein eifriger Förderer von Handwerk und Industrie gewesen sei. Die nun folgenden Wahlen des Innungsvorstandes wurden von Herrn Ruch, der im Auftrage des Herrn Landrats der Versammlung bewohnte, geleitet. Es wurden gewählt: Schneidermeister August Reuher - Limburg als Obermeister und Vorsitzender der Zwangsinnung, Schneidermeister Karl Kösch - Limburg als Stellvertreter, Schneidermeister Friedrich Setzler - Limburg als Schriftführer, Schneidermeister Karl Hönig - Limburg als stellv. Schriftführer, Schneidermeister Christian Orth - Limburg als Kassierer, Schneidermeister Alois Gramling - Limburg als stellv. Kassierer, als Beisitzer die Schneidermeister Gruber - Camberg, H. Altenheimer - Niederseifers, A. Bauer - Dauborn, J. Wagner - Dietrichen, G. Thardt - Hangenmeilingen. Die weiteren Wahlen der Meister- und Gesellen-Prüfungsausschüsse wurden einer späteren Sitzung vorbehalten.

Die Schmiede-Innung für Limburg und Umgebung hielt am letzten Sonntag im Lokal zur „Stadt Wiesbaden“ ihre Generalversammlung ab. Der Obermeister, Herr J. Th. Thomas, erstattete den Jahresbericht und machte bekannt, daß 16 Mitglieder der Innung bereits im Felde stehen. Es wurde beschlossen, diese Kollegen, solange der Krieg dauert, von der Beitragspflicht zu entheben, auch sollen demnach wieder Liebesgaben abgeschickt werden. Ferner wurde beschlossen, daß diejenigen Kollegen, welche jetzt für die Rundschaft der im Felde stehenden Kollegen arbeiten, nach dem Kriege sechs Monate lang für diese Runden keine Arbeit mehr liefern dürfen, damit der heimkehrende Kollege seine alte Rundschaft wieder bedienen kann. Infolge steter Erhöhung der Rohmaterialien, besonders Eisens, die fast um das Doppelte gestiegen sind, sowie Hufnägel, Rohlen und Lebensmittel, gelangte ein Antrag zur Annahme, wonach die Preise erhöht werden. Zur Ausarbeitung einer besonderen Preisliste wurde eine Kommission gewählt. Die Preisliste soll in aller Kürze den Mitgliedern zugänglich gemacht werden.

Freigabe von Weizenmehl zur Herstellung von Mägen. Der Herr Minister des Innern hat für die Herstellung von rituellen Mägen für die preussischen Juden 6000 Zentner Weizenmehl freigegeben. Es wurde jedoch die Bedingung daran geknüpft, daß die strenggläubigen Juden, die auf den Genuß von Mägen reflektieren, die für die jüdische Osterwoche freigegebenen Brotkrumen der Kommunalbehörde zur Verfügung stellen.

Schutz den blühenden Weiden! Seit einigen Jahren hat immer mehr und mehr die Unsitte überhand genommen, die ersten Frühlingsblüten — besonders die Röhren der Weiden — massenhaft und schonungslos herunterzureißen. Diese Verwüstung der erwachenden Natur bewirkt eine schwere Schädigung der Bienenzucht. Die Frühjahrsentwicklung unserer Bienenstöcke verlangt eine kräftige Brutnahrung. Das Raupenfutter dabei aber ist und bleibt der Pollen oder Blütenstaub der Pflanzen, eine echte Stütznahrung, die die jungen Bienenleiber bauen hilft. Fehlt diese — wie in vorgetragenen Frühlings- und frühtrachtarmen Gegenden —, so erkranken die Völker und bleiben schwächlich, die ersten Honig zu liefern vermögen. Die Bienenzucht ist ein beachtenswerter Faktor der Volkswirtschaft und dies um so mehr, als ihr Ertrag zumeist den weniger bemittelten Bewohnern: kleinen Landwirten, Beamten, Gewerbetreibenden, Arbeitern usw. zufließen kommt. Nun sind es unter den Frühlingsblühen an erster Stelle die Weiden, die bei uns mit ihren duftenden Röhren im März besonders aber im April unseren Jinnen überaus reichlich Pollen und daneben auch Honig als Brutfutter spenden. Alle anderen Nahrungsquellen fließen ihnen zu jener Zeit noch sehr spärlich. Deshalb richten die Imker an die Bewohner der Städte und Dörfer, an alt und jung die herzlichste Bitte: Schont das Brot der Bienen, die blühenden Weiden!

Von der Eisenbahn. Die bisher täglich verkehrenden Züge 4080 Limburg ab 5.26 Uhr vorm., Michelbach ab 6.22 Uhr und 4081 Michelbach ab 6.37 Uhr vorm., Limburg an 7.32 Uhr, fallen wegen geringer Besetzung an Sonn- und Feiertagen aus.

Ein neues Mittel gegen Ungeziefer. Dem Vorstand des chemischen Laboratoriums der Gesellschaft zur Bekämpfung der Krebskrankheit, Professor Sigmund Fränkel in Wien, ist, wie er in der letzten Sitzung der Gesellschaft der Ärzte demonstrierte, durch einen Zufall die Entdeckung eines neuen wirksamen Mittels gegen den Fledermaus gelungen, das an Wirksamkeit die bisher angewendeten Mittel weit übertrifft. Bei Versuchen verwechselte der Laboratoriumsdienster Anisol mit Anisol (Phenylmethylläther) und durch den Fehler dieses Dieners wurde im Anisol ein Mittel entdeckt, welches bereits auf eine Entfernung von sechs Zentimetern die Läuse tötet. Fränkel hat das Mittel sofort der Militärverwaltung über-

lassen und gegenwärtig wird an der massenhaften Herstellung des Anisols gearbeitet. Auch der deutschen Militärverwaltung wurde das Mittel sofort zur Verfügung gestellt. (Zit. fr. Ztg.)

Eisenbach (Kreis Limburg), 16. März. Am 22. März feiern die Eheleute Johann Ruch II. und dessen Ehefrau Anna Maria geb. Springer, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich noch großer Frische und Rüstigkeit.

FC. Tellenburg, 16. März. Im Stadthausgefängnis auf dem Schloßberg werden demnächst hundert Kriegsgefangene, welche bei landwirtschaftlichen Arbeiten dahier Verwendung finden sollen, untergebracht werden.

Dresden, 15. März. Der älteste deutsche Soldat, der Gastwirt Ferdinand Strauß in Müssen-St. Nicolas bei Zwickau, ist im Alter von über 102 Jahren gestorben. Er diente im zweiten sächsischen Schützenbataillon. Zur Zeit der Völkerschlacht bei Leipzig war er acht Monate alt.

Leipzig, 16. März. Ein Leipziger Bürger stiftete zum zweitenmal 3000 Mark zur Verteilung an die Mannschaften desjenigen Unterseebootes, dem es gelingt, einen weiteren englischen Truppentransportdampfer zu versenken. Das Reichsmarineamt hat die Spende angenommen.

Kopenhagen, 16. März. (T.) Aus Paris wird telegraphiert: die morganatische Gemahlin des verstorbenen Königs Leopold von Belgien Baronin Vaughan, die in Paris lebte, hat sich, wie der „Matin“ meldet, durch einen Revolveranschlag getötet. (B. Z.)

Kurzer Getreide-Marktenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschafts-Rats vom 9. bis 15. März 1915.

Durch Verordnung des Bundesrats ist über die am 12. d. Mts. im Reich vorhandenen Vorräte von in- und ausländischer Gerste die Beschlagnahme verfügt. Die Verordnung bezieht sich auch auf geschrotene, gequellte oder sonst zerkleinerte Gerste, sowie auf Mengkorn aus Gerste und Hafer, dessen Beschlagnahme übrigens bereits bei der Beschlagnahme des Hafers am 16. Februar verfügt war. Ausgenommen sind Vorräte bis zu zehn Doppelzentnern, ferner die zur Fütterung in der eigenen Wirtschaft, sowie die zur Saat erforderlichen Mengen. Außerdem dürfen in landwirtschaftlichen und gewerblichen Betrieben vorhandene Vorräte zur Herstellung von Mehl, Graupen, Malzextrakt, Gersten- und Malzsaft, Bier und von Grützmehl für Brauereibrennerei und Preßhefeherstellung verwendet werden. Für die Verarbeitung von Gerste in den Bierbrauereien ist die Verordnung vom 15. Februar, betreffend Einschränkung der Malzverwendung maßgebend. Die Uebernahme erfolgt unter Berücksichtigung des Höchstpreises, sowie der Güte und Verwertbarkeit der Ware. Wird nachgewiesen, daß Vorräte zulässigerweise zu einem höheren als dem Höchstpreise erworben sind, so ist statt des Höchstpreises der Einkaufspreis, der sogenannte Einstandspreis, zu berücksichtigen. Die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung überweist die Vorräte an die Kommunalverbände, die für die weitere Verteilung zu sorgen haben. Mit der Beschlagnahme der Gerste ist eine Erhöhung der Höchstpreise um 50 Mark verbunden. Unter Berücksichtigung der halbmónatlichen Zuschläge von Mark 1,50 für die Zeit vom 1. Januar bis 1. März — Mark 6 —, stellen sich die Höchstpreise z. B. für Vosen auf Mark 266, Breslau auf Mark 268, Berlin auf Mark 276, Magdeburg auf Mark 280, Dresden auf Mark 281, Hannover auf Mark 284, Hamburg auf Mark 284, Frankfurt a. M. auf Mark 291, Mannheim auf Mark 292, München auf Mark 293 und Stuttgart auf Mark 293. Vom 1. März ab fallen die halbmónatlichen Zuschläge fort. Die Höchstpreise gelten nur für die Uebernahme durch die Zentralstelle, nicht aber für den Weiterverkauf durch die Kommunen, die ihren Abnehmern bestimmte Preise vorzuschreiben können. Gerste, die nach dem 12. März aus dem Auslande eingeführt wird, unterliegt nicht der Beschlagnahme. Es verlautet indes, daß Rumänien ein Ausfuhrverbot für Gerste erlassen haben soll. Infolgedessen haben die Beiherr von nach dem 12. März eingetrossener Gerste ihre Forderungen merklich erhöht. Sehr fest war die Stimmung für Mais. Die rumänische Kammer hat einen Gesetzentwurf angenommen, der für Mais einen Ausfuhrzoll von 500 Francs für den Wagon festsetzt. Eine weitere Verteuerung des Bezuges besteht in der Bedingung, daß dieser Zoll in Gold gezahlt werden muß. Im Zusammenhange hiermit sind die Preise für alten Mais in den letzten Tagen auf Mark 570 bis 590 gestiegen. Neuer Mais kommt meist in unbefriedigender Beschaffenheit an, konnte aber gleichfalls höhere Preise erzielen. Auch ausländische Kleie hat im Hinblick auf das österreichisch-ungarische Ausfuhrverbot eine weitere Preissteigerung erfahren. Andere Futtermittel waren begehrt und höher gehalten. Ebenso hatte die vermehrte Nachfrage nach Reis und Reismehl ein weiteres Anziehen der Preise zur Folge. Was Mehl anlangt, so erfolgt die Versorgung nunmehr vollständig durch die Städte, so daß der freie Verkehr fast vollständig aufgehört hat. Zwar treten einzelne Kommunen noch als Käufer auf, aber es gelingt den Händlern selten, die behördliche Genehmigung zum Verkauf der Ware zu erhalten, auch ist die Beschaffung von Eisenbahnwagen zurzeit sehr schwierig. Am 15. März hat eine Zählung des Schweinebestandes sowie eine Ermittlung der Kartoffelvorräte stattgefunden, von deren Ergebnis nach den Verhandlungen in der Budget-Kommission des Reichstages etwaige Maßnahmen über die zwangsweise Enteignung oder Abschlagung der Schweine und über die Beschlagnahme der Kartoffeln abhängen werden.

Müllers
palmitin
Seifenpulver
ersetzt Rasenbleiche.
Überall erhältlich.
Alleiniger Fabrikant:
Jos. Müller, Seifenfabrik, Limburg a. Lahn.

Limburg, 17. März 1915. Butter per Pfd. 1.40 Mk., 2 Eier 19 Pfg., Kartoffeln per Pfd. 00—00 Pfg., Kartoffeln per Ztr. 0.00—0.00 Mk., Kefel per Pfd. 20—30 Pfg., Äpfel pro Stück 8—10 Pfg., Birnen per Pfd. 00—00 Pfg., Blumenkohl pro Stück 30—40 Pfg., Zitronen pro Stück 8—10 Pfg., Äpfel pro Stück 10—00 Pfg., Knoblauch pro Pfd. 0.90—0.00 Mk., Kohlrabi pro Stück 15—20 Pfg., Rucolletig per Stange 20—30 Pfg., Rosenkohl pro Pfd. 35—00 Pfg., Rettig pro Stück 10—15 Pfg., Stäben gelbe per Pfd. 12—00 Pfg., Rüben rote per Pfd. 12—15 Pfg., Rottkraut pro Stück 50—70 Pfg., Weißkraut pro Stück 20—30 Pfg., Schwarzwurzel pro Pfd. 30—00 Pfg., Spinat pro Pfd. 25—00 Pfg., Sellerie pro Stück 10—15 Pfg., Wirsing pro Stück 15—30 Pfg., Zwiebeln per Pfd. 20 Pfg., Rastanien per Pfd. 25—00 Pfg.,

Betterausicht für Donnerstag, den 18. März 1915.

Zeitweise aufheben, ohne erhebliche Niederschläge, tagsüber etwas milder als heute.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Die auscheidenden Mitglieder der Pflichtfeuerwehr und die Angehörigen der zu den Fahnen einberufenen Mitglieder werden ersucht, die Abzeichen (Armbinden) umgehend beim Herrn Branddirektor Müller, Obere Schiede Nr. 2 abzuliefern.

Limburg, den 15. März 1915.

Die Polizeiverwaltung:
Haerten.

5/62



Den Heldenod fürs Vaterland starb am 7. März im Alter von 24 Jahren mein lieber guter Sohn, unser lieber Bruder

Musf. Wilhelm Böpel

im Ref.-Inf.-Reg. 223, 8. Komp.

Die tieftrauernde Mutter:

Heinrich Böpel Wwe.

Limburg, 17. März 1915.

3/62

In der Kriegszeit

ist das Lesen einer gediegenen Tageszeitung so notwendig wie das tägliche Brot. Nicht darauf gründet sich der Wert eines kleineren Blattes, dass es in seinen Spalten allen möglichen Nachrichten, die wie Pilze aus der Erde schießen, Raum gibt, sondern dass es versteht, von dem vorhandenen, oft höchst umfangreichen Nachrichtenmaterial das Beste für seine Leser herauszufinden. Darum

sollte in keiner Familie

der „Limburger Anzeiger“, der sich als kleineres Blatt bemüht, diesen Grundsatz zu verwirklichen, entbehrt werden. Der „Limburger Anzeiger“ bringt nicht nur rasch und nach zuverlässigsten Quellen das Neueste von den verschiedenen Kriegsschauplätzen, sondern behandelt auch mit besonderer Sorgfalt alle Fragen, die für die Landwirtschaft, Handel und Gewerbe treibende Bevölkerung unseres Kreises von Wichtigkeit sind. Auch ist er wegen seines gerade jetzt in der Kriegszeit doppelt wichtigen amtlichen Teiles für Unterbehörden aller Art wie für alle Berufskreise ein unentbehrliches Nachschlageblatt. Es sollte deshalb wegen seines für alle Bevölkerungskreise wichtigen Inhalts in keinem Hause

der „Limburger Anzeiger“ fehlen.

Der Verlag hat sich entschlossen, anlässlich des hundertsten Geburtstages Otto von Bismarcks (1. April 1915) eine achtseitige, schön ausgestattete

Bismarck-Sonder-Beilage

an die Leser seines „Anzeigers“ kostenlos gelangen zu lassen. Die Beilage, die unserem „Anzeiger“ am 1. April d. Js. beiliegen wird, behandelt das Leben des erfolgreichsten aller deutschen Staatsmänner durch die Feder bedeutender Schriftsteller und wird unseren Lesern sicherlich sehr entsprechen. Trotz bedeutend gesteigerter Herstellungskosten, die unserem Blatt durch die Kriegslage entstanden sind, tritt ein Abonnementsaufschlag nicht ein. Der „Limburger Anzeiger“ kostet nach wie vor

vierteljährlich 1.50 Mk.

ohne Postaufschlag und Bringerlohn. Bestellungen für das II. Quartal 1915 werden schon jetzt entgegengenommen bei unseren Trägerinnen, sämtlichen Postanstalten bzw. von deren Briefträgern, sowie

bei der Geschäftsstelle des

„Limburger Anzeiger“

Limburg, Brückengasse 11.

Zeichnet die Kriegsanleihe



Du starbst so früh
Und wirst so sehr vermisst.
Du warst so lieb, so treu und gut,
Dass man Dich nie vergisst.

Wer ihn gekannt, wird unsern
Schmerz ermessen.

Den Heldenod fürs Vaterland starb unser innigstgeliebter
treuer Sohn und Bruder

Karl Schittenhelm

Ersatz-Res. des Inf.-Regt. Nr. 80, 3. Komp.

am 11. März auf Frankreichs blutiger Erde im 23. Lebensjahre.

Er ruhe in Gott!

In tiefer Trauer

Familie Schittenhelm.

Beileidsbesuche dankend verboten.

6/62

Holzversteigerung.

Freitag den 19. März 1. Jg.,
vormittags 11 Uhr

anfangend, kommen im hiesigen Gemeindewald,

Distrikt 4:

1 Lärchenstamm von 1,51 Fst. und
3 Kiefernstämme von 1,49 Fst.,

Distrikt 7b:

35 Stämme von 6,35 Fst.,
79 Stangen 1., 164 2., 528 3., 475 4. und
225 5. Klasse

zur öffentlichen Versteigerung.

Dorndorf, den 16. März 1915.

Der Bürgermeister:
Hof.

2/62

Frisch von See

Donnerstag eintreffend:

Bratfisch 22

Gablian, mittel 30

Neu eingeführt:

Matjesheringe fein u. deli 10

Voltheringe Stück 10

Wieder frisch eingetroffen:

Pflanzen-Margarine

feinste Qualität, Pfd. 88 Pfg.

Rudeln für Suppen

vorzügliche Qualität Pfd. 48

Eier-Ware Pfd. 58

NB. Unsere 3. G. geführten Rudeln

sind noch aus feinem Weizenmehl her-

gestellt und ausgezeichnet im Geschmack.

Billiges Dörrobst!

Rischof, schön sort. Pfd. 50 u. 60

Pflaumen, neue bosn. 44 u. 65

Ringäpfel, neue amerik. Pfd. 84

Pflirsche 90

Aprikosen Pfd. 1.10

Johannisbeer-Gelee 95

2 Pfd. - Eimer

Hellgelbe Sternseife Pfd. 42

nat.

Schade & Füllgrabe

Limburg, Frankfurterstr. 3

— Tel. 193. —



Fotogr. Vergrößerungen

von gefallenem Kriegern liefert Ihnen
nach jedem Bild mit einer wirkungs-
vollen Kriegsvignette in Ia. Ausführung

Robert Bender, Limburg.

8/236

Henkel's Bleich Soda für den Hausputz

Intelligenter junger Mann

als
Lehrling

gesucht. Bewerber müssen
vollkommen militärfrei
sein und mindestens die Be-
rechtigung zum einj. freim.
Militärdienst besitzen. 9/60

Main-Kraftwerke.
Aktiengesellschaft
Betriebsabt. Limburg.

Tabak, Zigarren, Schokolade etc.

in Feldpostbriefen finden Sie bei
Friedr. Kloos Ww., Limburg.
Untere Grabenstrasse 25.

Sieben erschien:

Der Weltkrieg in Wort u. Bild

Band I vom Beginn des Krieges
bis zur Schlacht bei Tannenberg

unter Benützung amtlicher Quellen, bearbeitet von D. Triebel
Prachtausgabe eleganter
Leinenband 3.— Mk.

Text und über 450 Bilder in Kupfertiefdruck.
Volksausgabe 1.20 Mk.
Text und über 200 Bilder in Kupfertiefdruck.

— Zu beziehen durch jede Buchhandlung. —

In 18. Auflage ist erschienen:

Deßlers Geschäftshandbuch (Die kaufmännische Praxis).

Dieses Buch enthält in klarer, leichtverständlicher Darstellung
Einfache, doppelte und amerikanische Buchführung (einfach-
lich Abchluss); Kaufmännisches Rechnen; Kaufmännische
Briefwechsel (Handelskorrespondenz); Kontorarbeiten (ge-
wöhnliche Formulare); Kaufmännische Propaganda (Reklamations-
Geld, Bank- und Börsenwesen; Wechsel und Schecks);
Versicherungswesen; Steuern und Zölle; Güterverkehr
Eisenbahn; Post, Telegraphen- und Fernsprechverkehr; Kauf-
männische und gewerbliche Rechtskunde; Gerichtswesen
Uebersichten und Tabellen; Erklärung kaufmännischer
Wörter und Abkürzungen; Alphabetisches Sachregister.

In wenigen Jahren über 170 000 Exemplare verkauft

Tausende glänzender Anerkennungen. Herr Kaufmann
Aug. Rambor, Lehrer am Büch.-Institut in Hamburg, schreibt:
„Es ist das beste Handbuch für kaufmännische Praxis, das
ich je gesehen habe.“ Das 384 Seiten starke, schön gebundene
Buch wird franko geliefert gegen Einsendung von nur 3
Mk. oder unter Nachnahme von 3,40 Mk. Richard Deßler
Verlag, Berlin SW. 29.

Frühkartoffeln

Frühe Rosen
Kaiserkrone
Paulsen Juli
sowie

Mäuskartoffeln

zur Saat
offert

Münz & Brühl
Limburg. Telefon 31.
Kleinverkauf:
Untere Fleischgasse 16.

4/68

Zum 1. April tüchtiges Dienstmädchen

bei hohem Lohn gesucht, we-
ches kochen kann und mit allen
Hausarbeiten vertraut ist, für
einen kleinen Haushalt, aus-
3 Personen bestehend.

Alfred Wolff,
Diegerstraße 12.

Zirk 300 Zentner

la. Kuhdung

billig abgegeben, auch in
eigenen Wagen, bei
8/60

Viehändler Rosenthal

Limburg, Brückenvorstadt.

Wohnung, 2 Zimmer

Kammer und Küche, Frank-

furterstr. 5, sofort an ruhige

Leute zu vermieten.

Zu erst. bei Gottfr. Schäfer

Unt. Grabenstr. 29.

Zwei Wohnungen

1. April, auch sofort, an ruhige

Leute zu vermieten.

Ronnenmanner Nr. 1.

Häusliche Mansardenwohnung

3. verm. 18 Mk. Kl. Höhe 2. Kl.

Wörthstr. 3 nachm. 1 1/2 — 3 Uhr

Rr. 63.

Zum zw.

den Deutsch-

langen ist.

mit Begebu-

Die zwei

ist unferet

zu den leg-

zige vom 8

schug hindu-

kommen den

Die Krie-

und der Aus-

wandelschere

in Städten

er Anlage a

er sich seiner

mit über ger

eines entspre-

willen!

Welche w

hat die Beg-

den Zeichnu-

384 Millionen

788 Millione

Summe entfa-

se Betrag v

den Spartaße

lunen M. K

aus ihre

schafft sind.

Haben d

den Bestand

anlagen erheb

weit mehr du

sch um das

gemacht.

Es hat d

entsprechend

den Verbandes

nützigen Ründ

schlichtetrag

zur Verfügung

meist auch da

Zeichnung der

erfolgte, sonde

nangsstelle üb

stige, über l

frage lassende

erreicht worde

herstellte. Die

der Zeichnung

6 Donats aus

Das Sinken d

Som w

Erster S

Der Kampf

die nordwest

nützlichen.

In der G

von St. Wes

Male erfolgte

Diesem zu ne

Kampf ist nod

In den 2

den dem Sar

kommen wunde

ragensmittel hat

In Brief

ersten zwei fr

In den 2

Am 1. d

haben der fro

und gemeldet

ist. Nach dem

den General

die deutsche Lin

den General

Generale beme

Basel,

einer Rew. Po